Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 8

Artikel: Mit Karte und Kompass

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch ist für das Werden der Persönlichkeit die intime soziale Gruppe der Familie wohl von besonderem Wert: es besteht kein Anlass, diese allzufrüh durch Gruppenpädagogik zu ersetzen, wenn es auch zweckmässig sein wird, sie durch ein solche sobald wie möglich zu *ergänzen.*

Die Rolle der Mutter

Pestalozzi hat als erster die erzieherische Funktion der Mutter in ein helles Licht gerückt. Für Rousseau war noch, ganz im Geiste der Zeit, die Erziehung durch einen Hofmeister selbstverständliche Voraussetzung der Menschenbildung. Schon in «Lienhard und Gertrud», noch deutlicher in «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», zeigt der grosse Schweizer den Müttern seiner Epoche Glanz und Schönheit ihrer Aufgabe und leitet sie an, sich dem Kinde als ihrem kostbarsten Lebensinhalt zuzuwenden. Damit hält die Mutter-Erziehung ihren Einzug in das wissenschaftliche Denken und fand noch in den tiefenpsychologischen Befunden eindringlichste Bestätigung, indem nun der Mutter für die Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit unabschätzbare Relevanz beigemessen wird.
Es ist vielleicht ein Rätsel, dass erst das 18. Jahrhundert bewusst die Mutter in ihre alles dominierende Erziehungsrolle eingesetzt hat. Dies entspringt unzweifelhaft dem patriarchalischen Geist der abendländischen Kultur, welche derart vom Gedanken der männlichen Ueberlegenheit durchdrungen ist, dass sie für die Frau keinen Eigenwert und keine selbständige Lebensaufgabe zuliess. Wenn auch die Weisheit und Dichtung der Völker das «Mutterherz» in allen Zungen pries, blieb die offizielle Ideologie im Banne einer rein «männlichen Weltanschauung», in der die Frauen lediglich als «das andere Geschlecht» figurierten. So nahm man ihnen den Mut zur Selbstverwirklichung in den ihnen angemessenen (und von der Natur selbst vorgesehenen) Daseinsbereichen und lähmte damit auch ihren Ernst und Einsatz in der erzieherischen Tätigkeit, was unübersehbare Folgen auf die Menschheitskultur haben musste. Erst die Neuzeit, die die Befreiung von den gesellschaftlichen und konventionellen Fesseln mit sich brachte, hat auch dem weiblichen Lebenskreis seinen ursprünglichen Adel zurückgegeben: die moderne Frau, die nicht mehr *nur* Mutter ist, vermag durch ihr erhöhtes Selbstwertgefühl und die ihr nun möglich gewordene Persönlichkeitsreifung eine bessere Mutter zu werden als ihre schwer benachteiligte Vorgängerin in jenen Zeiten, da Frauentum mit offener oder verborgener Sklaverei identisch war.

Die gesellschaftliche Stellung der Mutter ist für ihre erzieherische Leistung sehr massgeblich.

Die Wertschätzung, welche die Frau im sozialen Leben geniesst, trägt zur Gestaltung des Ehelebens bei und fliesst in tausend Kanälen in die Familiensphäre ein und entfaltet weitreichende psychische Wirkungen. Da wir immer noch in der patriarchalischen Lebensform befangen sind, sind auch heute noch Relikte der ehemaligen Ungleichheit im Range der Geschlechter festzustellen. Die Tatsache, dass der Mann auch gesetzlich der Repräsentant der Familie ist und auch für deren Lebensunterhalt die offiziell sichtbare Ausgangsbasis schafft, gibt immer noch zu ungleichen Wertungen Anlass, die das kindliche Gemüt schon im vorbewussten Stadium aufnimmt. Das spätere Leben bestärkt mannigfach die Ausrichtung auf eine allzu entschiedene Polarität von «männlich» und «weiblich», was unter den heutigen Aspekten immer noch mit den Gegensatzpaaren geistig-ungeistig, schöpferisch-nachahmend, charakterfest-schwankend, Realitätssinn-Wunschdenken usw. zusammenfällt.
Die Tiefenpsychologie glaubt nicht an die überlieferten Beschreibungen der männlichen und weiblichen Psyche und setzt auch für die beiden Geschlechter grenzenlose Entwicklungsmöglichkeiten fest. Die Frau ist nicht durch ihre Konstitution definiert: dass «das ganze Weib im Uterus drinstecke», ist eine naive Verallgemeinerung tendenziöser Verfechter der männlichen Superiorität. Und so wie der Frau als *Persönlichkeit* ihr Eigenwert wiedergegeben wird, empfängt auch ihre mütterliche Funktion den hohen Rang, den die Natur selbst für sie eingesetzt hat. Naturgemäss hängt es vom Charakter und von der Einsicht der Mutter ab, was sie aus ihrer erzieherischen Aufgabe zu machen weiss. Sie erzieht das Kind unbewusst nach Verhaltensmustern, nach denen sie selbst erzogen worden ist; Glück und Unglück ihrer Ehe, ihr eigener Lebensmut und ihre

Mit Karte und Kompass

Am Samstag, den 20. Juni, fand in Baden der 4. Jugendheim-Orientierungslauf statt, der vom Freizeitdienst Pro Juventute durchgeführt wurde. Rund 260 Buben und Mädchen kamen zu diesem fröhlichen, sportlichen Treffen in Baden zusammen. Es beteiligten sich Gruppen aus den verschiedensten Kinder- und Erziehungsheimen, vom Bernbiet bis in die Ostschweiz, sowie auch einige Konkurrenten aus den Freizeit-Anlagen der Pro Juventute. Die gut durchdachten Aufgabestellungen der verschiedenen Kategorien ermöglichten ein fröhliches Erlebnis für alle Beteiligten, vom Schwachbegabten bis zum sportlich begeisterten Jugendlichen. Nach der Rangverkündigung am späteren Nachmittag entliess der Präsident des Vereins für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen, E. Sonderegger, die Buben und Mädchen mit einem Glückwunsch an die Gewinner und Verlierer, die sich bereits auf den nächsten Jugendheim-Orientierungslauf freuen.